

**Zeitschrift:** Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers  
**Band:** 15 (1944)  
**Heft:** 11  
  
**Artikel:** Anstaltskrise?  
**Autor:** E.G.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-806202>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 06.10.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

tal peut être la cause de cette attitude, et une entrevue avec un médecin éclairera le cas et montrera s'il faut persévérer dans les essais de rapprochement, ou au contraire, laisser les choses où elles en sont.

Et voici une classe de parents qui nous donne bien du mal: ce sont ceux qui ont toujours gâté leurs enfants, et qui ne veulent pas voir les choses comme elles sont; toujours, ils minimisent, excusent, atténuent les faits qu'on leur rapporte. Cette classe compte surtout des mamans, ce qui est assez naturel. L'expérience prouve combien il est long et difficile de les amener à voir leurs enfants avec des yeux à peu près clairvoyants. Ce sont eux qui ont toujours le plus de réclamations à faire, la Maison étant rarement assez bien pour leur enfant.

Vous connaissez sûrement aussi le groupe des zélés, bien pensants, prêts à diriger la maison d'éducation à votre place. Ceux-là, on pourrait dire qu'ils pêchent par excès de collaboration. Non seulement, ils n'écourent pas ce qu'on leur dit de leur enfant, parce qu'ils n'ont rien à apprendre, mais encore, ils observent les autres enfants, les questionnent, et viennent ensuite vous faire part de leurs suggestions, critiques, etc. Ils sont très fatiguants à supporter, et se vexent horriblement vite si on calme un peu leur zèle.

Maintenant s'avance la très grande troupe des parents pas méchants, même d'un abord facile et d'un commerce agréable, mais bornés et incapables de s'ouvrir aux questions éducatives.

## Anstaltskrise?

Herr Goßbauer deckt im letzten Heft unseres Fachblattes Fehlerquellen auf, die scheinbar leicht zu beheben sind. Aber die seit Jahrzehnten berechtigte Anstaltskritik erhebt sich nicht zuerst gegen die Vorsteher, gegen die Kommissionen, gegen das Personal. Das weiß nämlich die übervollendste Kritik, daß auch ein Vorsteher schließlich nur ein schwacher Mensch ist. Darum geht die Kritik viel weiter und tiefer. Mit vollem Recht werden Anstaltsverhältnisse gegeißelt, die nicht für das Personal, sondern für die Kinder untragbar sind. Sind Forderungen aufzustellen, dann betreffen sie in erster Linie das Kind; denn der Kinder wegen ist die Anstaltsnot zu beheben, sind Erziehungsmethoden zu ändern, zu verbessern; ist zuerst die Umwelt der Kinder zu „verschönern“; muß die Liebe nicht nur gepredigt, sondern wahrhaft in ehrfürchtiger Haltung dem Kinde gegenüber zum Ausdruck gelangen.

Warum reden wir denn an den Hauptsachen vorbei? Warum wagen wir es nicht, endlich C. A. Loosli zu danken? Ist es nicht Loosli, der am besten Bescheid weiß, und dessen Forderungen heute mehr als je verwirklicht werden müssen? Die 9 Leitsätze unseres Redaktors sind recht und gut; aber ich vermisste in seinen Ausführungen die Hauptsache: das Kind. Goßbauers Forderungen sind deshalb zu ergänzen:

1. Kein Heim soll sich rühmen, das „Familiensystem“ zu haben, in dem mehr als 20 Kin-

der nur einer allgemeinen Leitung anvertraut sind. 20 Kinder besitzt leider keine einzige Schweizerfamilie; es ist darum Heuchelei, in einer Anstalt das vornehme Wort Familie zu verwenden, wenn mehr als 20 Kinder beieinander wohnen. (Die Gruppen im Basler Waisenhaus zählen durchschnittlich 12 Kinder; jede Gruppe wird durch eine Tante mit voller Verantwortung geleitet.)

2. Sind 20 Kinder beisammen, dann müssen mindestens zwei Aufenthaltsräume, schöner und besser gesagt: Wohnstuben vorhanden sein.

3. Jedes Schlafzimmer muß für jeden einzelnen Zögling mindestens 8 m<sup>3</sup> Luftinhalt besitzen.

4. Größere Schlafzimmer für mehr als 5 Kinder sind gefährlich, haben also keine Berechtigung.

5. Gleichmäßige Anstaltskleidung ist bequem, aber überaltert. Jedes Kind muß seine eigenen Effekten besitzen, von den Kleidern bis zum Nastuch. Nur so wird es mitverantwortlich und nur so werden Minderwertigkeitsgefühle behoben.

6. Das Besuchsrecht der Kinder muß trotz vieler bitterer Erfahrungen weitgehend erweitert werden. Ein monatlicher Besuch vorzuschreiben und erst noch einzuengen, das ist alles andere als erzieherisch richtig. Wie wollen

wir Vertrauen ernten, wo das Mißtrauen vorherrscht?

7. Für städtische und ländliche Anstalten ist ein Maximum der Arbeitszeit, ein Minimum für die völlig freie Zeit der Kinder vorzuschreiben.
8. In allen Anstalten sollen die Zöglinge ohne Zensur mit ihrem Vormund oder einem Behördemitglied verkehren. Ebenso selbstverständlich, daß Korrespondenzen von Vormund oder Behörden an das Kind diesem uneröffnet abgegeben werden. Man komme nicht mit dem Einwand, daß in diesen Fällen eine Zensur der Kinder wegen notwendig sei! Jede Behörde, jede Kommission weiß, was sie der Leitung schuldig sind. Zensurierte Post ermuntert zu Heimlichkeiten und das Heimliche ist immer mit der Heuchelei verwandt. (Im Internat des Basler Waisenhauses wird keinerlei Post, weder ein- noch ausgehende, zensuriert.)
9. Herr Goßbauer hat neun Leitsätze aufgestellt; ich halte mich an seine Norm und schließe mit der Hauptforderung:  
Jedes Anstaltskind (ich meine natürlich nicht

strafbehördlich versorgte Jugendliche) soll so leben, so gedeihen, sich so entwickeln können, wie wir es für unsere eigenen Kinder wünschen.

Diskussionen um die Not der Anstalten bleiben fruchtlos, wenn sie nicht den Kern erfassen, wenn sie nicht mutig die Kinder und ihre Rechte in den Vordergrund stellen. Die Kommissionen, die Vorsteher, das Personal — alles ist nebensächlich; entscheidend allein ist das Wohl, ist das Gedeihen der uns anvertrauten Jugend. Jeder Anstaltsvorsteher setze sich zuerst nicht für sich, nicht für Personen und nicht für die Personalwohnungen ein, sondern jeder wirke und arbeite zu allermeist für „sein“ Kind. Wird diesem Grundsatz nachgelebt, dann werden alle Kritiken über das Anstaltswesen mit einem Schlage verstummen.  
Hugo Bein.

Nachschrift der Redaktion. Wir sind für diese Ergänzung unseres Artikels dankbar und stehen für jeden Leitsatz freudig ein. Möge unsere Vorsteherschaft sich weiterhin mit dieser „Anstaltskrise“ befassen. Offene Besprechungen werden immer zum Guten beitragen. E. G.

## Ueber den Einfluß des Alkohols auf das Nervensystem und das Seelenleben

Das neue Werk von Dr. med. F. Walther, Privatdozent für Psychiatrie an der Universität Bern, enthält so viel Interessantes über die Frage betreffend Einfluß des Alkohols auf das Nervensystem, daß wir uns hier mit einigen Schlußfolgerungen beschäftigen wollen. Die experimentelle Erforschung der Alkoholwirkungen wird von den ältesten Untersuchungen bis heute dargestellt. Besondere Berücksichtigung finden Kraepelin und seine Mitarbeiter. Aber auch die Untersuchungen außerhalb der Kraepelinschen Schule finden Berücksichtigung. Es wird gezeigt, wie der Alkohol auf die Sinnestätigkeiten, auf Geschicklichkeitsarbeiten, auf die Gesamtarbeitsleistungen wirkt. Der Einfluß auf Kinder und Jugendliche wird ebenfalls aufgezeigt. Sehr interessant ist der Rückblick auf den experimentellen Teil und der Hinweis auf die Wirkungen betreffend das Seelenleben.

Alle experimentellen Untersuchungen bestätigen, daß das weibliche Geschlecht alkoholempfindlicher ist als das männliche. Diesen Unterschied kann man seit den Blut- und Gewebsalkoholbestimmungen weitgehend physiologisch erklären. Das durchschnittlich geringere Gewicht der Frau gegenüber dem des Mannes läßt gleiche Mengen Alkohol beim weiblichen Geschlecht mehr bedeuten als beim männlichen. Neben dem Fettgewebe, das weniger Alkohol aufnimmt, so daß im fettreicheren weiblichen Körper mehr Alkohol im Blut bleibt, und dadurch eine höhere Alkoholempfindlichkeit zeigt, sind auch die Unterschiede in den Hormonen und des Stoffwechsels mitbestimmend.

Das Kind ist alkoholempfindlicher als der Erwachsene, bei 10—14-Jährigen erzeugen 10 g

etwa diejenigen Schädigungen, wie 40 g beim Erwachsenen. Die Zahl der Lebensjahre spielt ebenfalls eine Rolle, jüngere Kinder reagieren stärker und länger als ältere. Die Schädigung gibt sich meßbar zu erkennen in einer deutlichen Herabsetzung der Arbeitswerte, besonders in geistigen Leistungen und in der Aufmerksamkeit. Disziplinosigkeit und Raufsucht, Lärm und Ungezügeltsein sind Wirkungen des Alkohols beim Kind. Glücklicherweise wird heute in der Schweiz den wenigsten Kindern Alkohol gegeben, was sehr zu begrüßen ist.

Die rein geistige Arbeit wird durch eine stärkere Lösung mehr geschwächt als durch eine schwache. Schädliche und nützliche alkoholische Getränke, etwa nach dem Grad der Konzentration (Schnaps schädlich, Bier nützlich) gibt es nicht. Alle sind wegen des Alkoholgehaltes schädlich. Die Schädigungen sind viel größer, wenn der Alkohol in den leeren Magen aufgenommen wird, als wenn man die gleiche Menge zu oder kurz nach einer Mahlzeit trinkt. Vernon weist beim Maschinenschreiben nach, daß 30 cm<sup>3</sup> Alkohol in den nüchternen Magen viel schädlicher wirken als sogar die doppelte Menge, 60 cm<sup>3</sup>, zur Mahlzeit genossen; nicht nur die Fehlerzahl wird bei nüchternem Magen bedeutend größer, sondern auch die Schreibzeit wird verlängert. Die Verlängerung beträgt bei 30 cm<sup>3</sup> in den leeren Magen beinahe das Zehnfache der Verlängerung, die 30 cm<sup>3</sup> in den vollen Magen herbeiführen und beinahe das Fünffache, die 60 cm<sup>3</sup> in den vollen Magen erzeugen. Nachgewiesen wird ferner, daß Eiweiß die Schädigung in stärkerem Maße aufzuheben vermag als Fett. Diese Feststellungen erklären die Gefährlichkeit des Frühschoppens und